

PAMPHLET

ZEITSCHRIFT GEGEN DAS BESTEHENDE

kostenlos, aber nicht umsonst!



PAMPHLET

ZEITSCHRIFT GEGEN DAS BESTEHENDE ERSTE AUSGABE



HALLO LEUTE

in eurer Hand haltet ihr die erste Ausgabe des regelmäßig, unregelmäßig erscheinenden *Pamphlet*, einer Zeitschrift, die uns angesichts der herrschenden Zustände mehr als nötig erscheint.

Die Verbreitung der enthaltenen Texte liegt uns sehr am Herzen, da wir den darin enthaltenen Ideen, in einer Welt die sich die Ohren zuhält, Gehör verschaffen wollen. In einer Welt die von Glanz und Glitter geblendet und vom Alltag gelähmt ist, wollen wir andere Perspektiven aufzeigen. Wir wollen schreien in einer Welt die schweigt!

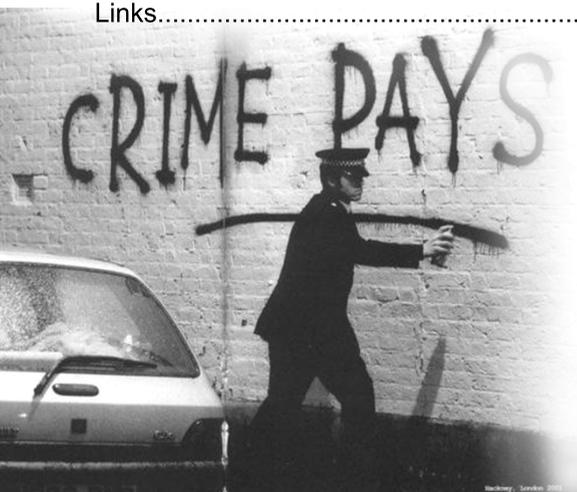
Die Zeitschrift hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, weder ist sie ein Lehrbuch, noch kann und will sie eine universelle Lösung bieten. Vielmehr sehen wir das *Pamphlet* als Diskussionsbeitrag und Denkanstoß. Es soll niemandem gehören und von allen gemacht werden. Gerade deswegen sind eure Kritiken, Texte, Anmerkungen, Zeichnungen, Bilder sowie die Vervielfältigung und Verbreitung das, was dieses Blatt am Leben hält...

***Viel Spaß mit dem Pamphlet,
auf dass der Wind der Freiheit weht!***

Zusendungen an: pamphlet@riseup.net

INHALT

Warum sind wir gegen Knäste, gegen alle Knäste?.....	Seite 4
Schulen sind Gefängnisse und Gefängnisse brennen!.....	Seite 7
Wir wollen Alles!.....	Seite 9
Schön und hässlich und was das mit geschlechtlicher Normierung zu tun hat.....	Seite 11
Und, was willst du später mal werden.....	Seite 16
Abschiebehaft in Stadelheim.....	Seite 18
Still not loving police!.....	Seite 20
"Balade".....	Seite 22
Warum am Platzen der Finanzblase nicht die Gier der Banker schuld ist.....	Seite 23
Remember, remember the 6th of december!.....	Seite 26
Für die soziale Revolte als Antwort auf das Bestehende!.....	Seite 28
Links.....	Seite 31



WIESO SIND WIR GEGEN KNÄSTE GEGEN ALLE KNÄSTE ?

Wir sagen einfache Sachen, weil wir einfache Menschen sind. Die Gedanken, Wünsche und Träume, die wir versuchen auszudrücken, trägt die Menschheit seit ihrer Entstehung in sich. Eine endlose Reihe von GesetzgeberInnen, PolitikerInnen, ExpertInnen, Intellektuellen und anderen BefürworterInnen von autoritären Ideen hat mit List und Tücke viele Fragen erschwert, sodass sich viele Männer und Frauen als dumm und niedrig fühlen, Menschen, welche sich immer nur auf das einzigste Buch indem irgendwelche Antworten zu finden sind bezogen haben: dies der gelebten Erfahrung.

Sie erzählen uns, der Knast wäre der absolut notwendige Ort um Leute, welche die Gesetze der Gesellschaft übertreten zu bestrafen, zu maßregeln. Nun, der Begriff „Regel“ setzt hier voraus, dass an der Basis dieser Gesellschaft freie Vereinbarungen getroffen werden. Eine Gesamtheit von Normen, die von all denen, welche die Gesellschaft bilden, freiwillig geteilt werden. Ist dies allerdings wirklich der Fall?

Vertreten Regierungen wirklich den Willen der Regierten? Stimmt der Arme mit Freude zu, wenn der Reiche durch seine Arbeit profitiert? Würde der Dieb weiter stehlen, auch wenn er eine Fabrik von seinem Vater geerbt hätte oder von Zinsen leben könnte? Wenn wir uns anschauen wie diese Gesellschaft funktioniert, können wir uns nur dazu entscheiden wie wir uns Gesetzen gegenüber verhalten wollen. Gesetze, welche andere für uns beschlossen haben und die eine Regierung der Mehrheit der Menschen aufgezwungen hat. Bevor wir uns fragen ob es richtig ist oder nicht diejenigen, welche die „Regeln“ übertreten haben mit Knast zu bestrafen, müssen wir uns erst einmal fragen: wer entscheidet – und wie – über die Regeln dieser Gesellschaft?

Sie sagen uns, Knast würde uns vor Gewalt beschützen. Ist dies aber wirklich der Fall? Wieso sind denn die schlimmsten Gewalttätigkeiten – wir denken an Krieg oder an Menschen die an initiiertem Hunger sterben – perfekt legal? Wieso landet jemand im Knast, der/die wegen Eifersucht tötet, aber wenn jemand eine gesamte Bevölkerung bombardiert, erlangt die Person Ansehen oder wird sogar als „HeldIn“ gefeiert? Der Knast bestraft nur die Gewalt, die entweder die Reichen und den Staat belästigt, oder ihnen in irgendeiner Form Nutzen bringen – diese werden dann als besonders abscheulich präsentiert (etwa wie Vergewaltigungen oder andere Delikte die besonders grausam sind). Allerdings wird die strukturelle Gewalt der Machthabenden täglich vor

dem Knast beschützt. Wie viele Unternehmen brechen täglich die Gesetze? Wie viele der Inhaftierten sind ArbeitgeberInnen? Um auch auf die so genannten abscheulichen Verbrechen einzugehen: seht ihr es als gerecht an, dass diejenigen, welche Geld fälschen, viel härter bestraft werden als die, welche jemanden vergewaltigen? Das darf aber nicht seltsam erscheinen: das Gesetz muss das private Eigentum beschützen, nicht das Wohl der Menschen. Sie sagen uns, dass das Gesetz für alle gleich ist. Im Knast jedoch sitzen fast nur Menschen, die eine niedrige Schulbildung besitzen. Illegalisierte, MigrantInnen oder Kinder von ArbeiterInnen, welche zu meist wegen „Verbrechen“ an Eigentumsverhältnissen sitzen, wegen Aktionen, welche hier in dieser Gesellschaft in der wir leben tief verwurzelt sind. Es ist die Notwendigkeit, die sie von morgens bis abends bewegt: Geld finden zu müssen. Ohne zu erwähnen, dass viele Gefangene schon draußen wären (oder Zugang zu sogenannten alternativen Strafen hätten), wenn sie einfach das benötigte Geld hätten, um eine/n anständige/n AnwältIn zu bezahlen. Sie sagen uns, Knast hilft dabei sich zu rehabilitieren oder in die Gesellschaft zu reintegrieren. Aber die Mehrheit der Gefangenen sind WiederholungstäterInnen, weil wenn sie wieder draußen sind, sie die gleichen Bedingungen – wenn nicht gar schlimmere – vorfinden, wie bevor sie eingeknastet wurden.

Wenn es einen Weg gibt, wie mensch ein Individuum dabei behindern will über die eigenen Taten zu reflektieren, dann ist es genau dieser letzte: durch Buchführung ihm/sie den Wert eines wilden Tieres zu unterwerfen: x Verbrechen, x Jahre. Unabhängig von den unternommenen „Verbrechen“ – wieso sollte er/sie sich am Ende der Strafe („der bezahlten Schuld“) in Ordnung fühlen? Wenn er/sie von den Taten überzeugt ist (falls die Person z.B.: ein/e RebellIn oder selbstbewusste/r DiebIn ist), wird nur Hass gegenüber einer Gesellschaft empfunden, die ihn/sie eingekerkert hat, obwohl sie selbst weitaus krimineller ist. Wieso gilt es als erbaulich, jahrelang von seinen/ihren eigenen ähnlichen getrennt zu sein, bis dazu nichts spannendes zu machen, verurteilt zu werden, Zeit verstreichen zu lassen, ausgebildet zu sein, dem/der SozialarbeiterIn oder dem/der Psychologen/In etwas vorzutäuschen und gewohnt sich immer den Oberen zu unterwerfen? Am Ende fragen wir uns dann: ist diese Gesellschaft wirklich so tugendhaft, als Verteilerin von so gehoben Werten und so gleichgültigen Beziehungen, dass sie jemanden empfehlen kann, ihn/sie in sich zu integrieren?

Sie sagen uns: selbst wenn sie Leute nicht rehabilitieren können, zumindest erschrecken sie sie. Und wieso werden die Gefangenen dann mehr und mehr? Wieso erweitert sich die Tendenz, mehr und mehr Verhalten zu kriminalisieren? Es handelt sich deutlich um ein großes soziales Programm: die Armen von der Straße zu schaffen, um gleichzeitig ins Big Business des Einsperrens zu investieren (wie viele Firmen gibt es, die aus Bauaufträgen, Instandhaltungen, Lieferungen usw. Profite schlagen?). In den USA, dem

Fanal der Strafgesellschaft, gibt es mehr Gefangene als Bauern, obwohl die Verbrechen weniger werden. Ist das der Weg, den wir gehen möchten? Wir sind gegen den Knast, weil er geschaffen und entwickelt wurde, um die Privilegien der Reichen und die Macht des Staates zu beschützen. Wir sind gegen den Knast, weil eine Gesellschaft ihn nicht mehr braucht, wenn sie nicht auf Geld und Profiten sondern auf Freiheit und Solidarität basiert. Wir sind gegen den Knast, weil wir nach einer Welt streben, wo die Regeln wirklich gemeinsam entschieden werden. Wir sind gegen den Knast, weil selbst das grausamste Verbrechen irgendetwas über uns selbst erzählt, über unsere Ängste, unsere Schwächen. Es bringt nichts, diese hinter Mauern verborgen zu halten. Wir sind gegen den Knast, weil die größten VerbrecherInnen diejenigen sind, welche die Schlüssel besitzen. Wir sind gegen den Knast, weil nichts gutes auf Unterwerfung und Zwang wachsen kann. Wir sind gegen den Knast, weil wir diese Gesellschaft radikal verändern wollen (und deswegen ihre Gesetze übertreten), weil wir uns nicht friedlich in ihre Städte, ihre Fabriken, ihre Kasernen, ihre Einkaufszentren integrieren wollen. Wir sind gegen den Knast, weil der Lärm der Schlüssel im Zellschloss eine tägliche Folter ist, Isolation eine Abscheu, das Ende der Sprechstunde eine Qual, die eingesperrte Zeit eine Sanduhr, welche langsam tötet. Wir sind gegen den Knast, weil das geschlossene Gremium der Schließer immer bereit ist zu jeglicher Gewalttat oder jeglichem Missbrauch, entmenschlicht aufgrund deren Gewohnheit zu Gehorsam und Denunziation. Wir sind gegen den Knast, weil er uns entweder viel zu viele Tage, Monate oder Jahre, oder viel zu viele FreundInnen, Unbekannte oder GenossInnen weggenommen hat. Wir sind gegen den Knast, weil die Menschen, diese wir darin getroffen haben, weder besser noch schlechter sind als diejenigen, die unsere Existenz hier draußen kreuzen. (Oft, wenn wir nachdenken, sogar besser). Wir sind gegen den Knast, weil die Notiz eines Ausbruchs unsere Herzen aufwärmt, mehr als der erste Tag des Frühlings. Wir sind gegen den Knast, weil die Welt, durch das Loch eines Türschlosses gesehen, wie von verdächtigen oder hinterhältigen Menschen bevölkert wirkt. Wir sind gegen den Knast, weil mensch den Sinn der Gerechtigkeit niemals innerhalb irgendwelcher Gesetzbücher finden wird. Wir sind gegen den Knast, weil eine Gesellschaft die es braucht, Menschen einzusperren und zu entmündigen, selbst ein Knast ist.

[Dieser Text wurde im Herbst 2005 von Anarchist_innen aus Rovereto und Trento geschrieben, die versucht haben, eine Kommunikation zwischen sich und Angehörigen, die ihre Gefangenen im Knast besuchten, zu eröffnen. 2008 wurde er anlässlich des internationalen Antiknastwochenendes "NoPrison! NoState!" welches Ende September 2008 in Kiel stattfand, von ABC Berlin aus dem italienischen übersetzt.]

www.abc-berlin.net

SCHULEN SIND GEFÄNGNISSE UND GEFÄNGNISSE BRENNEN



Schulbeginn. Erneut steht uns ein Jahr von Unterwerfung und Erniedrigungen bevor. Nach diesen zwei Monaten „Freizeit“, in denen wir uns ausruhen konnten, beginnt bei den ersten bereits die Langeweile sich breit zu machen. Da drängt sich die Vermutung auf, dass die Schule uns nicht nur körperlich, sondern auch psychisch einengt. Dass die Schule uns also jeglicher Möglichkeit beraubt, selbst über unser Leben bestimmen zu können, ohne dem Einfluss des Lehrers oder einer anderen Autorität ausgesetzt zu sein.

Lasst uns also von Beginn an die richtigen Worte wählen; eine Schule ist ein Knast und nichts anderes. Den Begriff Knast definiere ich als einen Ort oder eine Institution, die uns einsperrt, um – auf welche Weise auch immer – die herrschende Ordnung aufrecht zu erhalten. Arbeit, Schulen, psychiatrische Anstalten, zusammengepferchte Wohnungen, Abschiebelager, Strafanstalten. Die Funktion der Knäste mag variieren, doch entstammen sie alle der gleichen Idee – das reibungslose Funktionieren einer Gesellschaft zu gewährleisten, die auf Unterdrückung und Ausbeutung beruht. Sprechen wir hier also von der Schule, ein Themenfeld, das, meiner Meinung nach, viel zu oft vergessen wird im Kampf gegen jede Herrschaft. Dabei ist die Schule eindeutig autoritär. Der Lehrer übt eine unantastbare Macht aus; wenn er spricht, müssen alle anderen schweigen. Man braucht eine Erlaubnis für die banalsten Dinge; aufs Klo gehen, miteinander reden, aufstehen oder etwas trinken. Je nach seiner Laune kann der Lehrer dies alles ohne Begründung verbieten. Jeder noch so kleine Verstoß wird bestraft. Überwachungskameras werden zur Normalität.

Eigentlich paradox, wenn wir uns vor Augen halten, dass der Staat uns so zu autonomen Individuen erziehen möchte.

Dieses strikte Reglement ist für jeden sichtbar und wird somit oft kritisiert, nicht zuletzt auch von der Linken. Aber nachdem man Jahre über Jahre in diesem Knast verbracht hat, wird es wohl schwierig, diesen engstirnigen Rahmen zu übersteigen. Das Ziel dieser Personen ist es also nicht, den Knast Schule zu zerstören, sondern ihn zu „demokratisieren“ oder etwas ertragbarer zu gestalten. Hierbei handelt es sich bloß um einen weiteren Schritt hin zur Perfektionierung der Schulen, was weit entfernt – wenn nicht gar entgegengesetzt – ist, von dem, was wir uns ersehnen. Diese Kritiken scheinen überdies alle einen wesentlichen Punkt einfach zu ignorieren; die Schule ist kein isoliertes Phänomen, sondern ist in einen sozialen Kontext eingebettet. Und es ist genau hier, wo wir – als Anarchisten – intervenieren können.



Die Schule ist Teil dieser kapitalistischen Welt und nimmt dabei eine entscheidende Rolle ein; sie soll die jüngsten dieser Gesellschaft auf den „Arbeitsmarkt“ vorbereiten. Die in der Schule vermittelten Werte sind, unter anderem, Gehorsam, Arbeitseifer und Konkurrenzkampf. Die Schule führt uns geradeaus in die Fabriken, die Büros oder die Arbeitslosigkeit, aber in keinstem Fall in unsere Freiheit. Wenn wir den Kapitalismus angreifen, müssen wir die Schulen mit der selben Wut zurückweisen, wie wir die Arbeit oder jede andere Herrschaft über unser Leben zurückweisen.

Die Erziehung hat sich im Laufe der Zeit verändert, aber ihr oberstes Ziel bleibt immer dasselbe; den „Kindern“ die Autorität der „Erwachsenen“ auf zu

zwingen, wie es schon bei den Spartanern in der Antike oder bei den kirchlichen Schulen im Mittelalter der Fall war. Die Schulen wurden nicht „zu unserem eigenen Wohl“ gegründet, sondern um uns zu domestizieren und uns zu gut geölten Rädchen in einem komplexen und entfremdenden System zu machen. Folglich sind die Schulen nur ein Werkzeug in den Händen der Herrschenden und somit ohne Erbarmen zu zerstören.

Verschiedene Formen von Angriffen gegen den Knast Schule sind allgegenwärtig, werden aber meistens bloß als „grundlose Gewalt“ von jugendlichen Straftätern abgestempelt. Diese Diffamierung stellt nur einen

krampfhaften Versuch dar, die Revoltierenden gegen die Schule zu isolieren. Indem wir lauthals unsere Komplizenschaft mit den Angreifern ausdrücken, können wir die Stille durchbrechen, die diesen „Vandalismus“ so oft begleitet. Scheiben einschlagen, Lehrer angreifen oder Mobiliar zerstören sind alles Akte von Individuen, die der Staat noch nicht in eine zahme Herde transformieren konnte. Widersetzen wir uns entschieden der trügerischen Trennung von dem „politischen“ und dem „sozialen“ um endlich unser Leben zurückzugewinnen. Es ist kein Zufall, dass Schulen bei jeder sozialen Revolte zu den ersten Angriffszielen zählen. Lassen wir alle Hürden zurück, die uns diese Gesellschaft aufdrängt. Was uns antreibt, die Schulen – und alle anderen Knäste – anzugreifen, ist unsere grenzenlose Leidenschaft für die Freiheit. Auf dass der nächste Feueralarm mehr ist als bloß eine Präventivmaßnahme...

[Ein Text, der am 31. Oktober in der 22. Ausgabe der Belgischen anarchistischen Strassenzeitschrift Hors Service publiziert wurde.]

WIR WOLLEN ALLES

Schule, Uni, Ausbildung und Arbeit sind scheiße! Sie rauben uns unsere Zeit, Zeit die wir mit Tätigkeiten verbringen könnten, die uns Spaß machen und interessieren.

Wir werden gezwungen in der Früh aufzustehen, einem routinierten, nicht selbstgewählten Ablauf zu folgen, uns immer und immer wieder morgens schlaftrunken in die U-Bahn zu schleppen und uns zu all den anderen lebenden Leichen zu gesellen, um uns in die Schule in die Uni oder eine andere (Lern-)Fabrik befördern zu lassen. All das um dann dort nur stundenlang herumzusitzen und uns auf irgendein Thema zu konzentrieren, dass uns ankotzt. Falls dann doch mal interessante Themen behandelt werden, werden diese durch die Methode, sei es durch Leistungs- und Konkurrenzdruck, autoritären Unterricht oder sterile, langweilige Klassenzimmer zu Nichte gemacht. In der Mittagspause pressen wir uns dann ne Kippe oder was zu Essen, nur um den faden Geschmack der Schulstunde davor wegzuspülen. Wir müssen uns an Regeln halten, die wir uns nicht selber gegeben haben, in ein hierarchisches System eingliedern, das uns so sehr prägt, dass es zur Normalität wird. Da freuen wir uns über jede Stunde die ausfällt!

Wir müssen Stoff lernen von welchem wir nichts wissen wollen, und welchen wir nach der nächsten Klausur sowieso wieder vergessen werden. Wir lernen nicht für uns oder „das Leben“, wir lernen gegen uns. Wir lernen um zu lernen. Wir lernen um nicht mehr selber zu denken, sondern nach festen Mustern zu

reagieren, um uns unter zu ordnen, um an Autoritäten zu glauben und für diese Welt zu funktionieren. Mehr nicht.

Dieses Bildungssystem mit seinen Schulen und Zwangseinrichtungen kotzt uns an. Das einzige, was die Zeit die wir absitzen müssen erträglicher macht, sind die Leute um uns herum denen es genauso geht.

Die Ausbildungseinrichtungen unterdrücken unsere Interessen und Talente und zu der Zeit, wo wir diese ausleben könnten, sind wir zu fertig und hocken uns vor den Fernseher und schauen anderen Leuten beim Leben zu, anstatt selber zu leben. Durch Konkurrenz- und Leistungsdruck, werden wir alle zu Gegenspieler_innen und Egoismus und Vereinzelung zur logischen Konsequenz. Anstatt etwas an diesem traurigen Zustand zu ändern, gaukeln wir uns mit Netzwerken wie Facebook Freundschaften und unzählige soziale Beziehungen vor.

Unsere Schule zeigt uns dabei, wie unsere Gesellschaft aufgebaut ist: Es werden Leute geformt, die Selektion und Wettkampf akzeptieren, vorausgesetzt, ihre Leistungen werden „gerecht“ bewertet. Die vom Leben erwarten, dass darin jede_r wie in einem Wettkampf gemäß seinem_ihrem Verdienst belohnt wird. Die immer um Erlaubnis bitten, bevor sie zugreifen und stumm die Lehrer, Vorschriften und Klassenbesten akzeptieren. Und unsere Großeltern erzählen uns noch von ihrem Scheitern bei dieser oder jener Prüfung vor vierzig Jahren. Das Bestehen des Abiturs wird zu einem ach so bedeutsamen Höhepunkt unseres Lebens. Sind das wirklich die schönsten Momente unseres Lebens? Wie viel Dinge im Alltag kommen nur imitiert durch einen Bildschirm bei uns an? Ist es genauso aufregend Dingen zuzusehen als sie zu erleben? Wie sehr werden wir durch die Zeit beeinflusst, die alleine dazu entworfen wurde, um unser Handeln, mit dem von Millionen von anderen abzustimmen? Wie viel muss uns in der Stunde gezahlt werden, damit wir weiter machen und Sachen verkaufen und Akten ordnen? Was können wir uns anschließend dafür kaufen, das uns diesen Tag unseres Lebens ersetzen kann? Was wir wollen, ist unsere Fähigkeiten, Talente und Interessen zu entwickeln und für das zu nutzen, worauf wir Bock haben.

Selbstständig mit anderen zu lernen, ohne Druck und ohne Zwang, durch ein solidarisches Miteinander und gegenseitige Hilfe unser Wissen weiterzugeben und uns selbst weiterzuentwickeln. Doch dieser Wunsch ist unvereinbar mit der herrschenden Ordnung!

Wir wollen nichts verbessern, wir wollen uns des Ganzen entledigen und mit neuen Methoden experimentieren.

WHATEVER



Deshalb fordern wir nix! Veränderungen innerhalb der herrschenden Logik, wie kleinere Klassen oder mehr Lehrer, heißen immer noch dasselbe Spiel mit denselben beschissenen Spielregeln und ein paar mehr Spielfeldern. Würden wir fordern, würde unser Scheitern bei den Forderungen beginnen.

[Geschrieben von der Anarchistischen Gruppe München.]

www.agmuenchen.blogspot.de

SCHÖN UND HÄSSLICH UND WAS DAS MIT GESCHLECHTLICHER NORMIERUNG ZU TUN HAT

Lookism – das ist ja was ganz neues?! Ist der Begriff auch eher unbekannt, beschreibt er dennoch einen gewohnten und ganz alltäglichen Mechanismus. Menschen werden in „schön“, „hässlich“ oder irgendwo „dazwischen“ eingeteilt und erhalten aufgrund dessen Vor- oder Nachteile. Das ist – kurz gefasst – Lookism.

Was „schön“ und „hässlich“ ist, wird durch gesellschaftliche Prozesse bestimmt. Menschen, die dem gerade vorherrschenden Schönheits- bzw. Körperideal nicht entsprechen, werden ausgegrenzt. Es ist schwieriger, Freund_innen(*1) zu finden, mensch muss besonders viele Qualitäten aufweisen, dass sich „trotzdem“ eine_r in sie_ihn verliebt, unter Umständen gibt es scheiß Blicke und Sprüche in der Straßenbahn oder anderswo im öffentlichen Raum. Diese



gesellschaftlich konstruierten Ideale werden meist verinnerlicht und auch auf sich selbst angewendet, so dass mensch noch nicht mal bei der Selbstbetrachtung von diesen verschont bleibt. Lookism überall und kein Entrinnen...

Genauso wie die Vorstellung von Geschlecht ist auch das Schönheitsideal je nach Kultur, Zeit und sozialem Umfeld völlig unterschiedlich. So galten früher beispielsweise dickere Menschen als „schöner“ und in China waren bis ins 20. Jahrhundert kleine Füße der Inbegriff weiblicher „Schönheit“, weshalb die Kinderfüße der Mädchen(*2) fest „geschnürt“ und die Zehen gebrochen

wurden; in Europa wiederum zwängten sich Frauen in Korsetts (oder wurden gezwängt). Und ob zum Beispiel sonnengebräunte Haut als „schön“ wahrgenommen wird, ist auch zeitlich und kulturell bedingt.

Weltweit gesehen spielt auch die westlich weiße Vorherrschaft aufgrund von (post-)kolonialen Strukturen eine Rolle. So haben in vielen asiatischen Ländern fast alle kosmetischen Produkte einen „whitening“-Effekt, d.h. sie enthalten Wirkstoffe, die die Haut bleichen – unter anderem mit dem Ziel, dem weiß-westlichen Bild näherzukommen, das auch in TV und Werbung gezeigt wird. Um „westlichere“ Augen zu bekommen, ist in Teilen Asiens die Lidoperation sehr beliebt.(*3)

Schaut mensch sich Lookism näher an, fällt auch auf, dass es gewisse strukturelle Parallelen zu anderen Unterdrückungsmechanismen gibt. So werden zum Beispiel sowohl bei Sexismus, Rassismus, Ableism(*4), Ageism(*5) als auch bei Lookism Menschen unter anderem(*6) anhand ihrer Körper nach einem hierarchischen Prinzip beurteilt. Sie erhalten auf Grund körperlicher Merkmale unterschiedlichen Status und/oder ihnen werden mit Werturteilen versehene Eigenschaften zugeschrieben.

Aber zurück zum jeweiligen Schönheitsideal. Je näher mensch diesem kommt, umso besser für den Marktwert, sowohl „beruflich“ als auch im „Privaten“. Denn auch hier ist es wichtig, sich „gut zu verkaufen“, also eigene Vorzüge, auch die äußeren, in den Vordergrund zu stellen. So spielt es beim Aussuchen von Freund_innen meist auch eine Rolle, ob sie den eigenen Wert steigern oder zumindest den gleichen Marktwert besitzen wie mensch selber (denn wer will sich schon innerhalb des eigenen Umfeldes für Freund_innen „schämen“ müssen?).

Diskriminierung aufgrund des Aussehens hat aber nicht nur mit Idealbildern, sondern auch viel mit gesellschaftlichen Normen zu tun, die den Schönheitsidealen den Rahmen vorgeben. Bestimmtes Aussehen ist „normal“. Und ist mensch nicht „normal“ – weil sie_er den aufgedrückten Erwartungen nicht entsprechen kann oder will, dann wird sie_er ausgegrenzt und angegriffen.

Aber nicht für jede_n gelten dieselben Normen. Welche Schönheitsnormen für wen zum Tragen kommen, hängt von mehreren Faktoren ab. Eine große Rolle spielt dabei das gesellschaftlich zugeteilte Geschlecht. So gelten Haare an den Beinen gesellschaftlich mal als „hässlich“, mal nicht



– je nachdem, ob das Bein von einer Frau oder einem Mann ist. Von einer Frau wird also nicht nur das passende „weibliche“ Verhalten verlangt, sondern auch das dementsprechende Aussehen (und für Frauen ist das Aussehen tendenziell immer noch wichtiger als für Männer(*7)), ein Typ dagegen muss wie ein „richtiger“ Mann aussehen – sonst käme ja noch die Geschlechterordnung durcheinander..

Das Schönheitsempfinden ist also, genauso wie die Vorstellung von Geschlechtern und Sexualität, weder angeboren, „natürlich“ oder gänzlich individuell, sondern immer von sozialen Normen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen beeinflusst. Klar haben alle unterschiedliche Lebensumstände und das Schönheitsempfinden der einzelnen ist daher auch nie absolut identisch, aber auch ein „total eigenes“ Schönheitsempfinden wird trotzdem – und das nicht nur zufällig – in vielen Punkten mit dem gesellschaftlichen oder szeneeigenen Schönheitsideal übereinstimmen. Und „Schönheit“ lässt sich nicht ohne „Hässlichkeit“ denken, wodurch es zwangsläufig zu einer Hierarchisierung von Individuen kommt.

Einerseits gibt es den Slogan „Liebe deinen Körper, so wie er ist!“, der auch in sogenannten „Frauenzeitschriften“ zu finden ist, während andererseits fast nur normentsprechende Körper gezeigt werden und die Wichtigkeit des Äußeren betont wird. Wie also soll mensch ihren/seinen Körper vorbehaltlos mögen, solange es gesellschaftliche/szeneinterne/.. Normvorstellungen von „schön und hässlich“, von einem „richtigen“ und „falschen“ Körper gibt?

Deshalb: Weg mit diesen Kategorien! Klar ist es toll, etwas „schön“ zu finden. Problematisch wird es ja auch erst, wenn es sich nicht um Gegenstände dreht, sondern Individuen ins „schön-hässlich“-Raster gepackt werden. Genauso wie Geschlecht und Hautfarbe bei der Bewertung von anderen nicht nur eine untergeordnete Rolle, sondern gar keine spielen sollten, sollte unserer Meinung nach ein Individuum generell nicht aufgrund bestimmter Körperformen/-Merkmale auf- oder abgewertet werden.

Was nicht heißt, dass mensch niemanden mehr schön, im Sinne von toll/angenehm/sexy/..., finden soll. Wir denken, dass es genug andere Möglichkeiten und Gründe gibt, sich selber und andere zu mögen, nämlich was sie_er tut und sagt – und da gibt es ja mehr als genug Sachen, die mensch großartig (oder scheiße) finden kann!

Schönheitsvorstellungen drehen sich nicht nur um den Körper, sondern umfassen auch die „passende“ Kleidung und Körpergestaltung, wobei es auch hier meist ganz unterschiedliche Erwartungen je nach angenommenem Geschlecht gibt.

Diskriminierung aufgrund „unpassender“ Kleidung findet einerseits zwischen (Sub-)Kulturen und Szenen mit konträren Kleidungsnormen statt, aber es gibt auch Diskriminierung innerhalb einer Szene, wenn es einem Menschen nicht gelingt (oder sie_er sich verweigert), dem internen Schönheitsideal und Kleidungscode zu entsprechen.

Andererseits gibt es Menschen, die nach gesellschaftlicher/szeneinterner Ansicht den „richtigen“ Stil haben, diese haben die „richtige“ Kleidung in der „richtigen“ Kombination mit den „richtigen“ Accessoires und sind deshalb „schön“ angezogen, was ihren Marktwert erhöht. Dieser „richtige“ Stil ist von gesellschaftlichen/szeneinternen Normen geprägt und daher auch je nach Zeitpunkt inhaltlich total unterschiedlich besetzt.

Allerdings lässt sich Kleidung nicht nur unter diesen Gesichtspunkt fassen. Einen Menschen abzuwerten, weil sie_er sich beispielsweise nicht die „passende“ Modemarke leisten kann, ist eine Form von Ausgrenzung. Aber andererseits können durch Kleidung auch bewusst politische Aussagen transportiert werden – und es macht durchaus Sinn, eine Person nach diesen zu beurteilen (ein extremes Beispiel wäre eindeutig rechtsradikale Kleidung/Symbolik).

Also können Kleidung und andere Körpergestaltungen auch ein Mittel sein, sich selbst (politisch) auszudrücken und zu verorten. Unter Umständen kann Kleidung sogar einer subversiven Praxis dienen, zum Beispiel kann durch Kleidung/Schminke/etc. die herrschende Geschlechterordnung durcheinander gebracht werden. So stellt ein Typ mit Nagellack und Rock durchaus die heterosexistische Männlichkeitsvorstellung in Frage.

Durch solche Normbrüche kann nicht nur die geschlechtliche Ordnung aufgebrochen werden, sondern mensch kann auch dem gesellschaftlichen Konsens von „schön“ und „hässlich“ etwas entgegensetzen. Normen von

(1) Der Unterstrich „...innen“ soll die Funktion haben, dass nicht nur Frauen mitgedacht werden, sondern auch Menschen, die sich zwischen/außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

(2) Also die Kinder, die der Kategorie „weiblich“ zugeordnet wurden. Wir gehen davon aus, dass die Geschlechterordnung bzw. die Zweigeschlechtlichkeit gesellschaftlich konstruiert ist, sprechen im Text aber trotzdem von Frau/Mann, da diese Konstrukte die Gesellschaft strukturieren und als Gewaltverhältnisse real wirksam sind.

(3) Was nur zeigt, dass das Schönheitsideal immer und überall etwas mit Machtstrukturen zu tun hat.

(4) Ableism ist die Diskriminierung von Menschen mit „Behinderung“, da sie nicht in die gesellschaftliche Norm passen.

(5) Ageism bedeutet soziale und ökonomische Benachteiligung von Personen aufgrund ihres Lebensalters.

(6) Dieses „unter anderem“ ist wichtig, da diese Mechanismen komplexer sind, als dass sie sich nur auf die Formel „Diskriminierung aufgrund des Körpers“ zusammenfassen ließen.

(7) Wobei die Vorstellung, dass Sich-Schön-Machen immer nur Frauensache war, eher als ein Mythos zu bewerten ist. „Denn im klassischen Griechenland galt beispielsweise der Männerkörper als attraktiver, „adonisch“ heißt schön. Schönheit als Frauensache ist eine moderne Zuschreibung.

Geschlecht (und damit auch Schönheit) lassen sich spielerisch und parodistisch umdrehen – und stellen somit das „Normale“ in Frage. Dies ist auch eine Idee der Queer Theory. Dieses politische Konzept wendet sich gegen Normierungen jeglicher Art und beinhaltet auch eine kritische Auseinandersetzung mit möglichen Ausschlüssen innerhalb der eigenen (Sub-)Kultur. Daher richtet sich Queer als politischer Begriff auch gegen Lookism.

Eine andere, auch in der Queer Theory bekannte Strategie ist es, sich ursprünglich abwertende Bezeichnungen oder Kennzeichen anzueignen und positiv zu besetzen. Auch mit dieser Strategie können Schönheitsvorstellungen gestört werden. Ganz nach dem Motto „Fat and Proud“ – einem Slogan des Fat Liberation Movement, einer Bewegung, die gegen Diskriminierung und Vorurteile gegenüber dickeren Menschen kämpft und vor allem in den USA zu verorten ist.

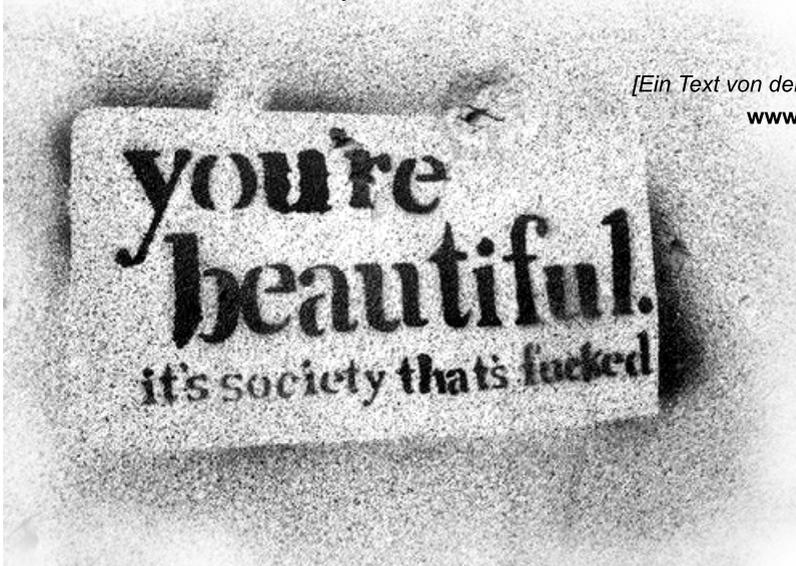
Fight lookism? Menschen nicht nach ihrem Körper zu beurteilen, ist meist schwieriger als gedacht. Selbst wenn Gegenstrategien bestehen und von dem Konzept von „schön“ und „hässlich“ theoretisch Abstand genommen wird, lassen sich die damit verbundenen, schon lange verinnerlichten Denkmuster nicht einfach so streichen. Das kann nur ein Prozess sein. Davon abgesehen, dass es im realen Leben weiterhin einen riesigen Unterschied macht, ob mensch dem Schönheitsideal entspricht oder eben nicht – mit den damit verbundenen Vor- oder eben Nachteilen!

Obwohl es also eher trostlos aussieht, Normzustände sich nicht einfach so ändern lassen und es noch genug andere Probleme auf der Welt gibt, denken wir, dass es trotzdem Sinn macht, sich über die Vielzahl und Verschränkungen von Unterdrückungsverhältnissen bewusst zu werden und damit auch eigenes Verhalten, Positionen und eventuelle Privilegien kritisch zu hinterfragen.

In diesem Sinne: Radicalize yourself.

[Ein Text von der Internetseite]

www.lookism.info



UND WAS WILLST DU SPÄTER MAL WERDEN

Die Perspektivlosigkeit in der heutigen Welt mit ihrer kapitalistischen Logik interessiert uns nicht, die erdrückende Normalität stellt für uns keinen Messwert dar, die einzige spannende Frage für uns ist, wie sie zerstören?

Wir alle sind perspektivlos. Diejenigen die in Wohnblöcken aufwachsen, wie diejenigen die nur die gutbehütete Kindheit in der Eigentumswohnung der Eltern kennen, auch diejenigen, die keine Ausbildung haben, wie auch jene die studieren. Menschen mit Arbeit, genauso wie die ohne sind einer



scheinbar endlosen Gegenwart ausgesetzt die ihre Geschichte Tag für Tag wiederholt und aus der es keinen Ausbruch gibt. Den wollen wir auch nicht! Wir wollen Mauern einreißen und nicht außerhalb von ihnen leben.

Denn die Gegenwart in der wir uns befinden bedeutet immer dasselbe. Jeden Tag derselbe langweilige Ablauf. Jeden Tag uns aufs Neue unseres Lebens und unserer Freiheit berauben zu lassen. Jeden Tag uns den Buckel krumm zu arbeiten um unser Überleben zu sichern. Doch lässt sich diese verschwendete Zeit, diese vergeudete Lebenskraft für uns durch irgendwas ersetzen?

Jeden Tag die verschmutzte Luft in einer Welt zu atmen, die es leicht schafft überall Elend zu verbreiten, uns mit Waren zu überhäufen und endlos Müll anzusammeln, der uns irgendwann erstickt. In einer Welt die nach immer mehr Wachstum drängt und ohne Schuldgefühle die Erde vergewaltigt, hat in der Atomkraft die am meisten zu ihr passende Energieerzeugung gefunden.

Jeden Tag einkaufen zu gehen und Befehlen zu gehorchen. Jeden Tag mit der Angst leben zu müssen morgen alle Sicherheiten zu verlieren. Die Auswirkungen der Macht beschränken uns alle, nur treffen sie uns unterschiedlich. Diese Welt die uns immer widerlicher ins Gesicht schlägt, in der die Maschinen den Menschen ersetzen, provoziert auch immer stärker werdende Antworten.

Da wo sich die Unzufriedenen und Unterdrückten zusammenschließen und gemeinsam ohne Sprecher_in und Führer_in ihrem Zorn freien Lauf lassen und sich ihr Leben zurücknehmen, beginnt das Abenteuer der Freiheit. All die Frustrierten, Enttäuschten, Betrogenen und Verführten, wir alle müssen uns klar werden, dass wir unter dem Bestehendem perspektivlos sind. Denn da wo wir ersetzbar und unseres Lebens beraubt werden, immer mehr einer Maschine gleichen, und die Waren alles regieren haben wir keine Zukunft, keine Aussicht auf Befreiung.

Wir wollen für niemanden die Bedingungen verbessern, sondern jegliche Fremdbestimmung und den alltäglichen Zwang beseitigen.

Überall auf der Welt entflammen Aufstände um die herrschenden Zustände zu beenden. Lasst uns die Flammen der Zukunft in die Viertel und Vororte tragen. Auf dass die Welt des Konsums in Flammen aufgeht!

Lasst uns die grenzenlose Kraft der Revolte entfesseln und niederbrennen was uns umbringt!



ABSCHIEBEHAFT IN STADELHEIM

Seit 2003 gibt es im Westflügel der JVA Stadelheim einen gesonderten Trakt für Abschiebehäftlinge. Durchschnittlich sitzen heute ca. 50 Häftlinge dort, vor dem Ausbau der Außengrenzen und der Grenzüberwachung der EU lag die Zahl der Insassen bei ca. 150.

Situation der Häftlinge

Allgemein existieren ähnliche Bedingungen wie in der U-Haft. Es gibt sowohl Mehrbett- als auch Einzelzellen, außer zum Duschen nur kaltes Wasser, Zellen dürfen nur für 1 Stunde Hofgang am Tag verlassen werden. Telefonate müssen beantragt werden, was oft allein aufgrund fehlender Sprachkenntnisse und nicht vorhandenen Dolmetscher_innen* scheitert. Auch verschwinden die Anträge in der Knastbürokratie, wodurch die Bearbeitung viel Zeit in Anspruch nimmt.

Dank zahlreicher Proteste wurde die Besuchszeit von 1 auf 4 Stunden im Monat erhöht. Anders als für „normale“ Häftlinge besteht für Abschiebehäftlinge nicht die Möglichkeit im Knast einer Arbeit nachzugehen. Somit können sie sich keine Zigaretten, Schokolade, usw. zu übersteuerten Preisen kaufen. Die einzige Möglichkeit besteht darin, einen Antrag auf Taschengeld zu stellen, welches im Monat ganze 28 Euro beträgt. Auch für diesen Antrag wird eine lange Bearbeitungszeit benötigt, wodurch Monate verstreichen können und es sein kann, dass der_die Antragsteller_in bereits abgeschoben wurde. Wenn das Taschengeld bewilligt wird, können die Häftlinge sage und schreibe 2 mal im Monat zu bestimmten Terminen im Gefängniskiosk einkaufen gehen. Sprich wenn ein Termin nicht wahrgenommen werden kann oder das Geld fehlt, muss 2 Wochen bis zum nächsten Termin gewartet werden. Obwohl das monatliche Taschengeld lediglich 28 Euro beträgt, kann ein Fernsehgerät für 17 Euro gemietet werden. Bleiben 11 Euro um sich „Luxus“ zu gönnen. Abschiebehäftlinge haben, anders als Strafhäftlinge, kein Recht auf eine_n Pflichtverteidiger_in. Die Suizidversuchsrate liegt durchschnittlich höher als in der „normalen“ JVA.

Sobald die Flüchtlinge aus der Abschiebehaft entlassen werden, meist um abgeschoben zu werden, kommen einige Kosten auf sie zu. Sie müssen 75€ pro verbrachten Tag im Knast, die Kosten aller angefallenen Polizeieinsätze und Transportkosten bezahlen, sodass Mensch nach sechs Monaten Knast leicht auf 18.000 Euro kommt. Solang dieses Geld nicht bezahlt ist und Mensch abgeschoben wurde, herrscht ein Einreiseverbot. Wenn mensch das Geld nicht aufbringen kann, müssen Verwandte oder offensichtliche Freund_innen in Deutschland für die Schulden aufkommen.

Festung Europa

Während für Europäer_innen die Reisefreiheit innerhalb der EU immer einfacher wird, gleichen die Außengrenzen für Migrant_innen immer mehr einer unüberwindbaren Mauer. Die Überwindung der Grenzen wird immer mehr zu einem Akt der Unmöglichkeit.

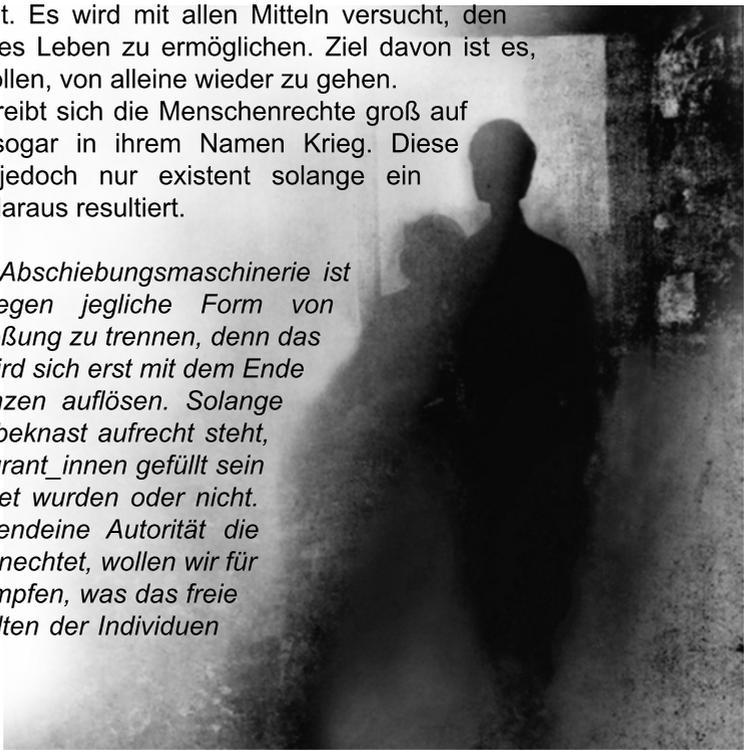
Neben den zunehmenden Kontrollen der Außengrenzen verstärkt sich auch die Überwachung sowie der Ausbau der Grenzposten. Stacheldrahtzäune, Grenzsoldaten und militärische Aufrüstung sollen die Flucht nach Europa unmöglich machen. So wird die EU Grenzschutz Agentur „Frontex“ beauftragt illegalisierte Flüchtlinge mit Hilfe von Satelliten aufzuspüren und sie dann zu verfolgen oder wegzusperren. Nicht selten kommt es dabei auch zu Toten.

So wurden auf der griechischen Insel Lesbos fast täglich zerfetzte Schlauchbote und auch Leichen angespült. Jedoch verlagern sich die Ankunftsorte der Flüchtlinge mit der Zeit, an die Küsten die noch nicht komplett militarisiert sind. Dies lässt nur erahnen was passiert, wenn die „Frontex“-Schiffe nachts auslaufen um auf Jagd zu gehen. Falls es trotz all diesen Hindernissen gelingen sollte, Europa zu erreichen, erwartet eine_n dort meist nicht das erhoffte Leben in Freiheit, Frieden und Sicherheit. Die wenigsten dürfen überhaupt bleiben. Stattdessen werden Flüchtlinge mit staatlicher Repression und rassistischer Diskriminierung konfrontiert.

In Deutschland erwartet sie ein menschenunwürdiges Leben in Flüchtlingslagern mit monatlich 40€ Taschengeld, Essenspaketen und einer strengen Residenzpflicht. Es wird mit allen Mitteln versucht, den Flüchtlingen kein schönes Leben zu ermöglichen. Ziel davon ist es, sie dazu bewegen zu wollen, von alleine wieder zu gehen.

Der deutsche Staat schreibt sich die Menschenrechte groß auf die Fahne und führt sogar in ihrem Namen Krieg. Diese Menschenrechte sind jedoch nur existent solange ein wirtschaftlicher Nutzen daraus resultiert.

„Der Kampf gegen die Abschiebungsmaschinerie ist nicht vom Kampf gegen jegliche Form von Herrschaft und Einschließung zu trennen, denn das ‚Problem‘ der Papiere wird sich erst mit dem Ende aller Staaten und Grenzen auflösen. Solange noch irgendein Abschiebeknast aufrecht steht, wird dieser stets mit Migrant_innen gefüllt sein – ob nun einige geduldet wurden oder nicht. Und solange noch irgendeine Autorität die Freiheit der Menschen knechtet, wollen wir für das Ende all dessen kämpfen, was das freie Umherziehen und Entfalten der Individuen



unterdrückt.

Was uns mit der Situation der Migrant_innen verbinden mag, ist nicht das allgemeine Elend, sondern der Wille es zu bekämpfen. Wir stehen den Unerwünschten nicht bloß beiseite, wir sind sie.“

(aus: Bis die Welt der Papiere in Flammen aufgeht; in: An die Waisen des Existierenden; Zürich 2011)

[Ein Text der emanzipatorischen autonomen antifa münchen]

www.eaam.blogspot.de

STILL NOT LOVING POLICE

Stell dir vor heute Abend ist Isarparty und du freust dich auf feiern fernab von kommerziellen Clubs mit 10 Euro Eintritt und 5 Euro Bier. Alle deine Leute sind da und es sieht so aus als würde es ein langer Abend werden. Doch wie fast immer in der sauberen Polizeihauptstadt München sind um spätestens 1 Uhr die Bullen da und lösen die Party auf. Das wars dann meistens mit dem schönen Partyabend, doch warum?

Bei unangemeldeten Parties im öffentlichen Raum handelt es sich um illegalisierte Veranstaltungen, die nicht in das Konzept des schicken und reichen Muenchens passen. In Zeiten zunehmender Überwachung und Kontrolle sind solche unkommerziellen Veranstaltungen schon alleine deswegen, weil sie nicht angemeldet sind und eine Wiederaneignung des öffentlichen Raumes darstellen, dem Staat ein Dorn im Auge.

Das sieht mensch auch daran, dass mehrere deutsche Politiker_Innen zur Zeit darüber nachdenken sogenannte "Facebook-Parties", also unangemeldete

Parties im öffentlichen Raum zu verbieten. Weil der Staat dazu da ist die herrschende Ordnung aufrecht zu erhalten und die Polizei nun mal das ausführende Organ der Staatsgewalt darstellt, schreitet sie zur Tat, wenn es um die Auflösung der Party geht. Wahrscheinlich finden die meisten der Partygäste die Polizei in diesem Moment auch scheisse, erkennen aber nicht ihre Funktion in unserer Gesellschaft.



Die Hauptaufgabe der Polizei ist, dass der alltägliche Wahnsinn störungsfrei verläuft. Sie sind dazu da die wirtschaftlich beeinflussten Gesetze durchzusetzen und die Eigentumsverhältnisse zu garantieren.

Das heisst, dass sie die ungleiche Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums sichern so dass nur eine Minderheit davon profitiert, obwohl die auf der Welt bereits vorhandenen Güter eigentlich der gesamten Menschheit ein schöneres Leben ermöglichen könnten. Sie sind diejenigen die die gesellschaftlichen Normen und Gesetze ausführen und quasi die "Drecksarbeit" der Gesellschaft erledigen, wie zum Beispiel illegalisierte Flüchtlinge abschieben, Zwangsräumungen durchführen, Drogenkonsumenten_Innen verfolgen, jeglichen sozialen Widerstand im Keim ersticken, oder eben wie im oben genannten Beispiel Isarparties auflösen. Also alle die nicht ihre vorgeschriebene Funktion in der Gesellschaft ausführen können oder wollen schikanieren, verfolgen oder sogar einsperren.

Mit ihrer krass autoritären Organisationsstruktur die nur auf streng gegliederten Hierarchien und dem blinden Gehorchen von Befehlen basiert, ist die Polizei ein Spiegelbild von bürgerlichen Wert- und Moralvorstellungen.

Bullen, das Spiegelbild der autoritären Gesellschaft! Denn das bürgerliche Leben und die Normalität verläuft ind geregelten Bahnen und ist voll von versteckten Zwängen und Machtstrukturen. Bei genauerem Hinsehen kann mensch erkennen, dass jede_r von uns etlichen gesellschaftlichen Zwängen unterliegt. Sei es der Zwang jeden Tag arbeiten zu gehen um nicht gesellschaftlich ausgeschlossen zu werden, der Zwang sich am Arbeitsplatz ausbeuten zu lassen um einigermaßen akzeptabel zu überleben, der Zwang sich vorgegebenen Geschlechterrollen zu fügen um nicht diskriminiert zu werden, oder der als "normal" erscheinende Zwang mit einem Ausweis herumlaufen zu müssen um das eigene Dasein innerhalb konstruierter Grenzen zu rechtfertigen. Jede und jeder die_der sich diesen alltäglichen Zwängen nicht unterwirft wird geächtet und verstossen. All dies zeigt, dass Bullen nicht Freund_In und Helfer_In oder gar Held_Innen des Alltags sind, sondern schlicht und einfach Marionetten eines ausbeuterischen Staates, die sich unreflektiert hierarchischen Strukturen unterordnen.

Jegliche Autorität ist uns zuwider, deswegen gehen wir auf direkten Konfrontationskurs mit den Bullen, der Gesellschaft und den besehenden Verhältnissen, die uns daran hindern in Freiheit und Selbstbestimmung zu leben.

Da wo wir eingepfercht, geknastet und unseres Lebens beraubt werden, sind wir bereit uns zu wehren!

Für eine Welt ohne Knäste und Grenzen!

BALADE



"In Paris und Brüssel verbreite sich in den letzten Jahren unter Anarchist_innen eine Aktionsform, die uns interessante Möglichkeiten zu bieten scheint. Eine beliebige große Gruppe von enthusiastischen Personen (ab 15 Personen ist vieles möglich) begibt sich, vollgepackt mit Flyern, Plakaten, Kleister, Spraydosen oder anderen Nützlichkeiten in eine Gegend der Stadt, die ihnen für die angesprochene Thematik interessant scheint. Der lose aber doch aufeinander schauende Haufen beginnt durch die Straßen zu ziehen, in 2-3er Grüppchen Flyer zu verteilen, links und rechts offen zu plakatieren und, falls möglich, zu sprayen, während einige speziell darauf achten, die Übersicht zu behalten, um bei anfälligen Problemen zu intervenieren. Durch die Offenheit im Handeln ist es, im Gegensatz zum klandestinen Handeln möglich, weniger als Getrennte aufzutreten, die Distanziertheit der Leute zu gewissen

Aktionsformen zu durchbrechen, vor Ort Diskussionen darüber zu entfachen und unseren Ideen ein Gesicht zu geben. Die Leute sehen sich gleichzeitig mit anarchistischen Ideen und gewissen Handlungen konfrontiert, die die Normalität durchbrechen. Nichts steht der Möglichkeit entgegen, die Aktion mit einem gemeinsamen Angriff zu beenden. Diese „Balades“ (frz.: Spaziergang) können sehr kurz sein, oder sich mehrfach an anderen Orten wieder zusammenfinden. Die Erfahrungen sind meist äußerst positiv, die Reaktionen der Passanten erstaunlich gleichgültig bis erstaunlich interessiert. Außer dem hilft, bei hellichtem Tage auf diese Weise zu agieren auch, den Bullen in unserem Kopf zu töten. Solche „Balades“ lassen sich je nach Interesse relativ spontan unter einigen Gefährten organisieren, was es ermöglicht, aktuelle Debatten zu lancieren oder in bestehende zu intervenieren.“

Ein Vorschlag für München wäre sich in einem Wohnblock/siedlung einzufinden, vollbepackt mit Plakaten, Kleister, Flyern, Brochüren und gegebenenfalls Sprühdosen. Briefkästenverteilungen zu machen, wild zu plakatieren und vielleicht zu sprühen. So kann mensch innerhalb kürzester Zeit große Mengen an Infomaterial verteilen.

[Nach einer Idee von "An die Waisen des Existierenden"]

www.andiewaisendesexistierenden.noblogs.org

WARUM AM PLATZEN DER FINANZBLASE NICHT DIE GIER DER BANKER SCHULD IST

Eine neue Dolchstoßlegende macht die Runde: „unsere Wirtschaft“ soll der grenzenlosen Habgier einer Handvoll Banker und Spekulanten zum Opfer gefallen sein. Gefüttert durch das billige Geld der US-Zentralbank und unterstützt durch unverantwortliche Politiker hätten sie die Welt an den Rand des Abgrunds geführt, während „die Ehrlichen mal wieder die Dummen“ seien. Nichts ist sachlich so falsch und ideologisch so gemeingefährlich wie diese auf allen Kanälen der öffentlichen Meinung verbreitete Vorstellung. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die ungeheure Aufblähung der Finanzmärkte ist nicht Ursache der Misere, sondern war selber schon ein Ausweichmanöver vor der fundamentalen Krise, mit der die kapitalistische Gesellschaft bereits seit den 1970er Jahren zu kämpfen hat. Damals endete mit dem Nachkriegsboom eine lange Periode selbsttragenden realwirtschaftlichen Wachstums, das die Ausweitung und Verallgemeinerung der industriellen Produktionsweise auf neue Sektoren wie etwa die Autoherstellung zur Grundlage hatte. Zur

Produktion der Massenwaren waren in den 1950er und 60er Jahren Massen an zusätzlichen Arbeitskräften erforderlich, die dadurch in Lohn und Brot standen und sich eben deswegen die Massenwaren auch leisten konnten. Seitdem hat die flächendeckende Rationalisierung in den Kernsektoren der Weltmarktproduktion, die immer mehr Arbeitskräfte durch automatisierte Prozesse ersetzt, diesen Mechanismus zerstört und damit die Voraussetzung für einen von der Realwirtschaft angetriebenen Boom. Die klassische kapitalistische Krise ist von der fundamentalen Krise der Arbeit abgelöst worden.

Entwertete Arbeitskraft – „überflüssige“ Menschen

Es gehört zu den verrückten Widersprüchen der kapitalistischen Produktionsweise, dass der ungeheure Produktivitätssprung durch die „mikroelektronische Revolution“ nicht etwa ein gutes Leben für alle ermöglicht hat. Im Gegenteil: Die Arbeit wurde verdichtet, das Arbeitstempo beschleunigt und der Leistungsdruck erhöht; weltweit müssen sich immer mehr Menschen zu den schlimmsten Bedingungen verkaufen, weil ihre Arbeitskraft gemessen am gültigen Produktivitätsniveau immer weiter entwertet wird.

Zu den Widersprüchen des Kapitalismus gehört aber auch, dass er sich damit die eigenen Grundlagen entzieht. Denn eine Gesellschaft, die auf der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft beruht, stößt an ihre strukturellen Grenzen, wenn sie diese Arbeitskraft in wachsendem Maße überflüssig macht. Die weltwirtschaftliche Dynamik wird schon seit über dreißig Jahren nur noch durch eine immer größere Aufblähung von Spekulation und Kredit („Fiktives Kapital“) in Gang gehalten. Das Kapital wich an die Finanzmärkte aus, weil die Realwirtschaft keine ausreichenden Anlagemöglichkeiten mehr bot. Die Staaten verschuldeten sich, um ihre Haushalte zu decken und immer mehr Menschen finanzierten ihren Konsum direkt oder indirekt auf Pump. Auf diese Weise wurde die Finanzsphäre zur „Basisindustrie“ des Weltmarkts und zum Motor des kapitalistischen Wachstums. Die viel gepriesene Realwirtschaft ist also nicht durch die Finanzsphäre „erdrückt“ worden. Im Gegenteil: sie konnte nur noch als deren Anhängsel erblühen. Das „chinesische Wirtschaftswunder“ und der „Exportweltmeister Deutschland“ wären ohne den riesigen globalen Verschuldungskreislauf der letzten Jahrzehnte mit den USA im Zentrum nicht möglich gewesen.

Notstandsverwaltung und Stagflation

Die Grenzen dieses Krisenaufschubs sind nun erreicht. Grund zur Freude ist das nicht. Die Folgen werden dramatisch sein. Denn nun entlädt sich das gesamte aufgestaute Krisen und Entwertungspotential der letzten dreißig Jahre mit voller Wucht. Die Politik hat allenfalls Einfluss auf das Tempo und den Verlauf dieses Prozesses. Grundsätzlich aufhalten kann sie ihn nicht. Entweder die billionenschweren „Rettungspakete“ verpuffen und die Krise schlägt mit katastrophalen Folgen auf die „Realwirtschaft“ durch. Oder sie „greifen“ noch einmal und exorbitant steigende Staatsverschuldung wäre das Ergebnis,

gefolgt vom nächsten, noch größeren Krisenschub in naher Zukunft. Die Rückkehr der „Stagflation“ – der Gleichzeitigkeit von chronischer Rezession und galoppierender Inflation – auf weit höherem Niveau als in den 1970er Jahren, zeichnet sich jetzt schon ab.

Sind schon in den letzten Jahrzehnten die Lohneinkommen massiv gedrückt, die Arbeitsbedingungen prekarisiert und große Teile des öffentlichen Sektors privatisiert worden, so wird nun ein ungeahnt großer und weiter wachsender Teil der Menschheit schlicht für „überflüssig“ erklärt werden. Die vielbeschworene „neue Rolle des Staates“ wird mitnichten in der Wiederherstellung eines „Rheinischen Kapitalismus“ der 60er Jahre mit Vollbeschäftigung und wachsendem Wohlstand bestehen, sondern darin, den sozialen, rassistischen und nationalistischen Ausschluss zu organisieren und zu verwalten. Die Rückkehr der „Regulation“ und des „Staatskapitalismus“ ist nur noch in der Gestalt einer autoritären und repressiven Notstandsverwaltung denkbar.

Die Welt ist zu reich für den Kapitalismus

Die aktuelle Finanzmarktkrise markiert den Wendepunkt in der Epoche des fiktiven Kapitals und damit erreicht die fundamentale Krise des Kapitalismus, die sich schon in den 1970er Jahren abzeichnete eine neue Stufe. Diese Krise ist nicht nur die eines spezifischen „angelsächsischen Systems“ des „Neoliberalismus“, wie unter Mobilisierung antiamerikanischer Affekte mit teils deutlich antisemitischem Einschlag überall behauptet wird. Vielmehr zeigt sich nun, dass die Welt für die armselige kapitalistische Produktionsweise längst zu reich ist; dass die Gesellschaft auseinanderbrechen, verwildern und in Elend, Gewalt und Irrationalismus versinken muss, wenn es nicht gelingt, diese zu überwinden.



Nicht die „Spekulanten“ und die Finanzmärkte sind das Problem, sondern der Widersinn einer Gesellschaft, die Reichtum nur als Abfallprodukt gelingender realer oder fiktiver Kapitalverwertung produziert. Eine Rückkehr zu einem scheinbar soliden, auf dem Einsatz von Massenheeren der Arbeit gegründeten Kapitalismus ist weder möglich noch erstrebenswert.

Jedes Opfer, das nun abverlangt wird, um die (selbst)zerstörerische Dynamik dieser widersinnigen Produktions- und Lebensweise weiter in Gang zu halten, ist ein Hohn auf das gute Leben, das längst möglich wäre: in einer Gesellschaft jenseits von Warenproduktion, Geld und Staat. Die Krise stellt die Systemfrage. Es kommt drauf an, sie zu beantworten.

[Ein Text geschrieben von der Gruppe Krisis]

www.krisis.org

REMEMBER REMEMEBER THE 6TH OF DECEMBER

Die Normalität regierte keine_r erwartete etwas Außergewöhnliches. Die Horoskope kündigten die Fortsetzung dieses Zustandes an. Am 6. Dezember 2008 geraten zwei Bullen mit einer Gruppe junger Anarchist_innen in Konflikt. Der Bulle Epaminodas Korkoneas erschießt den 15-jährigen Alexandros Grigoropoulos. Innerhalb einer Stunde versammeln sich Menschen und beginnen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Im Zuge dessen entlädt sich die Wut der Menschen in einem zerstörerischen Akt der Revolte, mehrere Universitäten und öffentliche Plätze werden besetzt, Einkaufszentren, Luxusgeschäfte, Banken und Polizeistationen werden angegriffen und den Flammen übergeben. Bis zum Ende dieser Nacht hängt Tränengas in den Straßen Athens und die Polizei ist aus vielen Vierteln vertrieben worden. Innerhalb weniger Stunden verbreitet sich die Revolte über ganz Griechenland. An den Aufständen beteiligen sich weite Teile der Bevölkerung wodurch mit den verschiedensten Aktionsformen experimentiert wird.

Seit diesen Tagen versucht der Staat händeringend die herrschende Ordnung aufrecht zu erhalten. Immer wieder gab und gibt es Repressionsschläge des Staates gegen Individuen und Kollektive. So werden Immer wieder Menschen mit fadenscheinigsten Begründungen eingeknastet, sei es für das publizieren von Texten, betreiben von Blogs, oder die angebliche Teilnahme an Angriffen. Denn jede_r ist ein_e potentielle_r Angreifer_In!

Dabei werden Gruppierungen und Einzelpersonen zu Führungskadern erklärt, da es unmöglich erscheint, dass solch spontane, aufständische Handlungen aus einem kollektiven Willen heraus, die Unterdrückung zu beenden, entstehen.

Der Angriff auf Einzelne stellt jedoch immer einen Angriff auf uns alle dar, da das Verlangen nach einer freien Welt unser gemeinsamer Wunsch ist. Die Gefahr geht dabei nicht von Individuen sondern von unseren gemeinsamen Ideen aus und somit bedarf es keiner gesetzlichen Legitimierung von Repression mehr, da die bloße Existenz unserer Ideen, der bloße Gedanke, schon Gefahr genug ist. Somit gerät mensch heutzutage nicht mehr nur dann

ins Visier der staatlichen Repression, wenn Gesetze überschritten werden, sondern heute bekommt sie jede_r zu spüren, der_die nicht bereit ist, oder dem_der es nicht möglich ist, seine_ihre vorgegebenen Rollen zu erfüllen.

In dem Moment, wo sich die Repression in allen Bereichen der Gesellschaft ausbreitet, ist es offensichtlich naiv zu denken, dass sie nur diejenigen trifft, die die Staatssicherheit bedrohen. Die um sich greifende Repression zeigt jedoch nicht die Stärke der Bewegung, sondern die Schwäche des Staates in einer auseinanderbrechenden Welt. Dabei wollen wir uns bei unserem Handeln nicht an Repressionsschlägen oder sonstigen Terminen, die sich in die kapitalistische Normalität eingliedern, orientieren, rein reflexartig agieren und in einen einstudierten Abwehrkampf zurückziehen. Lasst uns stattdessen den Kampf den die Gefangenen und die Ermordeten begonnen haben fortführen und die Bedingungen für die Befreiung aller schaffen. Was nicht heißen soll, dass wir uns mit den inhaftierten Kompliz_Innen entsolidarisieren, denn die begonnenen Kämpfe fortzuführen, deren Aktionsformen aufzugreifen, weiterzuentwickeln und gleichzeitig zu hinterfragen heißt direkte Solidarität. Wir stellen keine Forderungen, beispielsweise für die Verbesserung von Haftbedingungen, an den Herrschafts- und Justizapparat, weil dies bedeuten würde unsere Stellung in der Hierarchie zu akzeptieren. Die Selbstbeschränkung in dem Stellen von Forderungen, raubt Kraft und ist immer mit dem Eingehen von Kompromissen verbunden.

Wir sehen die Forderung für die Freilassung von einigen politischen Gefangenen als eine Verkürzung der Kritik am ganzen Knastsystem und dessen gesellschaftlicher Funktion. Wir stellen keine Forderungen, da wir nicht nach Veränderung fragen, sondern die Realität gemeinsam grundlegend umgestalten wollen.

Wenn jemand aufgehalten wird, gilt es nicht stehen zu bleiben und sich auf einen reflexartigen Abwehrkampf zu fixieren, sondern weiter zu laufen mit unserem Ziel vor Augen und der Leblosigkeit den Kampf ansagend, der mörderischen Gesellschaft den Gar aus zu machen. Wir wollen aufzeigen, dass uns nur die Mauern trennen, denn diese mörderische Gesellschaft zeigt sich nicht nur im Knast wo sie uns unserer Träume und unseres Willens beraubt, sondern auch in der Arbeit und der Freizeitgestaltung, beim haltlosen hin und hereilen von Warenregal zu Warenregal, auf dem Heimweg wo uns etliche Werbeplakate zeigen, was das Beste für uns sei und eine nicht vorhandene



Notwendigkeit konstruieren.

Zahllose Tote zeichnen den Weg dieser Gesellschaft den sie bis hier her gegangen ist, wo eine scheinbar, sich endlos in die Zukunft erstreckende Gegenwart uns erwartet. Tag für Tag klären Titelseiten über Nichtigkeiten auf. So scheint es, dass die Scheidung zweier Prominenter das einzige ist, was es zu berichten gibt. Kein Wort wird verloren, über die Menschen die an dieser Gesellschaft zu Grunde gehen, nichts über die Menschen die bei Abschiebungen ihr Leben lassen, nichts über die Toten an den Grenzen, nichts über die Ermordeten im Knast und in Polizeigewahrsam oder über diejenigen die dem Druck nicht standhalten und keinen anderen Ausweg sehen als sich selbst ihr Leben zu nehmen. Dies sind keine Nachrichten die uns nichts angehen, sondern gesamtgesellschaftlich totgeschwiegen werden, da sie uns zwingen über diese Scheißwelt nach zudenken, über den Verlust der Selbstbestimmung unseres Lebens, ihre Grenzen, Mauern und Knäste, ihre Autoritäten und Gesetzen, sowie ihrer geheuchelten Moral. Jeder vor sich hin vegetierende Häftling sollte uns daran erinnern, dass alles was uns geboten wird leere Versprechen sind. So krepieren wir einsam mit nichts, als einer Lüge, die uns versichert, nicht die Nächsten zu sein, die es trifft.

Die Ohnmacht in der wir uns befinden, ähnelt immer mehr dem Schicksal derer, die bereits dahin gerafft wurden. Immer weiter entfernen wir uns vom Leben und nähern uns dem Bild einer funktionierenden Maschine.

Fangen wir an uns endlich als Ausgebeutete und Unterdrückte zu begreifen und zerstören diese mörderische Gesellschaft mit ihrer Akzeptanz der Unterdrückung, mit ihrer Atomkraft und Abgasen, Waffen und Kriegen, Grenzen und Knästen, Fernsehern und Antidepressivas, Bullen und Abschiebungen, Schulen und Zurichtungsanstalten.

Machen wir endlich Schluss, fangen wir an von den Abenteuern der Freiheit zu träumen und unsere Möglichkeiten im Aufstand zu erproben.

Für die Freiheit und die Anarchie!

[Geschrieben von der Anarchistischen Gruppe München]

www.agmuenchen.blogspot.de

FÜR DIE SOZIALE REVOLTE ALS ANTWORT AUF DAS BESTEHENDE

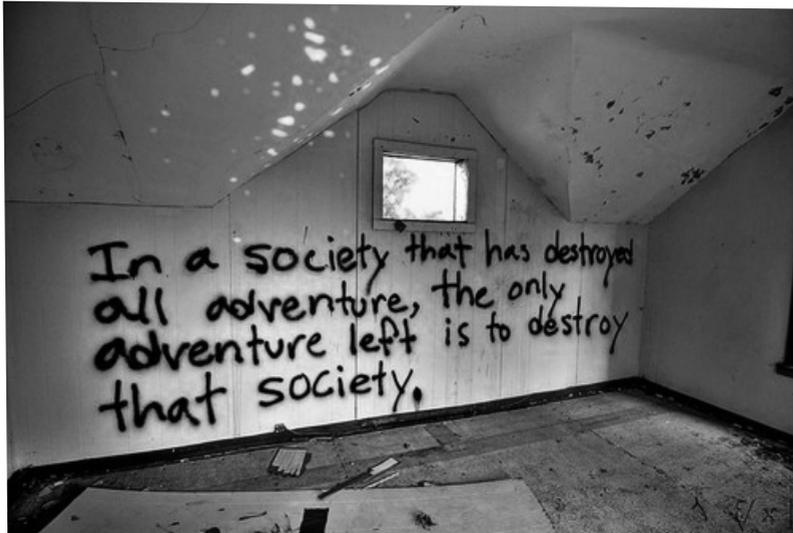
Frühjahr 2011: mit Freude und Interesse schauen wir nach Nordafrika. Es bewegt sich was, das jahrelang am Ende der Geschichte angekommen zu sein schien. Ein kleiner Funke reichte aus, um die sozialen Spannungen zum Explodieren zu bringen und die Rebellion gegen das Bestehende zum

Flächenbrand werden zu lassen. Es sind Revolten, die von Selbstorganisation und Subversivität geprägt sind und in ihren Anfängen und oft auch darüber hinaus ohne führende Gruppen und einheitlicher, institutionalisierter Politik auskommen. ArbeiterInnen, Erwerblose, StudentInnen und SchülerInnen gehen gemeinsam auf die Strasse und fordern nichts weniger als die Freiheit. Die Freiheit selbst über ihr Leben zu bestimmen und meinen damit unvermeidlich auch ein Ende der kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse, welche die Ursache für Kriege, Unterdrückung und Ausbeutung sind.

Was hat das mit uns zu tun? Was hierzulande gerne verschwiegen wird ist, dass sich die Rebellionen nicht alleine darauf beschränken, die Despoten an

der Macht los zu werden, um sie durch andere zu ersetzen. Vielmehr sind die Gründe für die Eskalation in der dauerhaften Krise des globalen Kapitalismus zu suchen:

Arbeitslosigkeit, schlecht bezahlte Jobs, fehlende Perspektive für die Jugend und die herrschenden Beziehungen der



Macht, welche um jeden Preis verteidigt werden. Diese Probleme kommen uns, auch in der so oft gepriesenen „Demokratie“, allzu bekannt vor. Mögen die Auswirkungen auf unser Leben zwar sehr unterschiedlich sein, so ist es dennoch dieselbe Scheisse, die uns gefangen hält. Eine entfremdete Welt, in der die Waren mehr Wert sind als unser Leben. So verwundert es nicht, dass auch die immer lauter werdenden Schreie aus den europäischen Metropolen im Grunde dieselbe Sprache sprechen und ein gemeinsames Begehren in sich tragen. Ob die Revolten und Streiks in Frankreich und Griechenland, die SchülerInnenemos in England, die Knastaufstände in Belgien oder manchmal auch hier, direkt vor der Tür, wie kürzlich nach der Räumung eines Hauses; die Wut wird sichtbar und ist in ihrer Art und Weise, wie sie zum Ausdruck kommt, oft deutlicher als es tausend Worte sein könnten.

Wir machen uns keine Illusionen. Dieses marode System wird nicht durch Reformen menschlicher werden, und kein Dialog mit der Politik kann uns einem besseren Leben auch nur einen Schritt näher bringen. Es geht auch

nicht darum, die Burg der Herrschaft zu stürmen, denn die Macht und die Logik des Kapitals wirken viel tiefer in unser Leben hinein, als dass man sie an einem zentralen Punkt einfach zerstören könnte. Vielmehr geht es darum, einen Sturm auf die herrschenden Beziehungen zu entfesseln, um die Unterdrückung und Fremdbestimmung in all ihren Facetten anzugreifen. Kurz gesagt: die soziale Revolte als Antwort auf das Bestehende. Deshalb lasst uns auch hier der Funke sein, der das Feuer entzünden wird, am ersten Mai und alle Tage, um Raum zu schaffen, der uns die Gelegenheit bietet, mit dem Leben zu experimentieren. Auf den Grundlagen von Solidarität und wechselseitiger Hilfe, durch Selbstorganisation im Alltag und mit voller Leidenschaft wollen wir die unbekanntenen Wege in die Fröste der Freiheit betreten...

...auf dass der Stein ins Rollen kommt!

[Text eines Plakates, das im April auf den Straßen Hamburgs und Berlins auftauchte]



LINKS ZUM WEITERLESEN

An die Waisen des Existierenden [*anarchistischer Zusammenschluß aus der Schweiz*]

www.andiewaisendesexistierenden.noblogs.org

Anarchist Black Cross Berlin [*Berliner Gruppe gegen Knäste und das Bestehende*]

www.abc-berlin.net

Anarchistische Gruppe München

www.agmuenchen.blogspot.de

AntiMünchen [*Alternative News und Termine in München*]

www.antimuenchen.tk

Crimethinc [*aus dem Englischem übersetzte Texte des anarchistischen Kollektivs*]

www.crimethinc.blogspot.de

Direct Action [*direkte Aktionen aus Deutschland*]

www.directactionde.ucrony.net

Eaam [*Emanzipatorische Autonome Antifa München*]

www.eaam.blogspot.de

Indymedia Linksunten [*Infoportal mit Nachrichten aus Deutschland*]

www.linksunten.indymedia.org

Lookism.info [*Seite zu Queer Theory und Lookism*]

www.lookism.info

Social Rupture [*aufständische Neuigkeiten aus den USA und aller Welt*]

www.socialrupture.tumblr.com

FIGHT BACK



"Diejenigen, die sich weise auf
das beschränkt haben, was
ihnen möglich schien, sind
niemals einen Schritt
vorgekommen."

-Michael Bakunin

pamphlet.blogspot.de